



Das „Goldene Buch der Stiftungen“ und seine Entstehungsgeschichte

Dr. Thomas Bauer (Institut für Stadtgeschichte)

Die Aufdeckung von „Mißstände(n) und Veruntreuungen“ bei zwei größeren Frankfurter Stiftungen boten Oberbürgermeister Friedrich Krebs den äußeren Anlass für eine allgemeine Prüfung der unter städtischer Aufsicht stehenden unselbstständigen Stiftungen. Das Revisions- und Organisationsamt führte im Herbst 1933 rund achtzig Prüfungen durch, wobei zwar keine weiteren Veruntreuungen, aber zahlreiche Satzungsverstöße und finanzielle Schief lagen zutage traten. Aus der Revision resultierte im Mai 1934 die Einrichtung einer dem städtischen Rechtsamt zugeordneten Stiftungsabteilung. Die von Stadtrat Bruno Müller geleitete Behörde sollte die „Beziehungen“ zwischen der Stadt und den Stiftungen intensivieren und die Zusammenlegung in ihrem Bestand gefährdeter, ähnliche Ziele verfolgender Stiftungen herbeiführen.¹

Für den Konzentrationsprozess im Stiftungswesen hatte der Reichstag mit dem am 10. Juli 1924 verabschiedeten „Gesetz über die Änderungen von Stiftungen“ die Rechtsgrundlage geschaffen. Seither konnten staatlicherseits Stiftungen, die kriegs- und inflationsbedingt große Teile ihres Kapitals eingebüßt hatten und infolgedessen nicht mehr dazu in der Lage waren, ihren Zweck zu erfüllen, geschlossen oder mit anderen Stiftungen vereinigt werden.² Unter dem Betreff „Aufbauarbeit 1933-1938“ konstatierte Stadtrat Müller in einem Zwischenbericht die Auflösung von fast 40 unselbstständigen und mehr als 25 selbstständigen Stiftungen in Frankfurt. Von den Aufhebungen oder Satzungsänderungen waren auch jüdische Stiftungen betroffen.³

Gleich zu Beginn der Revision des Frankfurter Stiftungswesens hatten sich im Herbst 1933 eine Reihe von Stiftungen herauskristallisiert, die nur noch über geringe Vermögenswerte verfügten, darunter die Henry und Regine Seligmann-Stiftung und die Emmeline Graebe-Stiftung mit deutlich unter 3.000 Reichsmark. Da sich Stifter in der Regel mit ihrer guten Tat namentlich verewigen möchten, schlug Stadtrat Müller noch bevor erste Zusammenlegungen ins Auge gefasst wurden vor, ein „Goldenes Buch der Frankfurter Stiftungen“ anzulegen. In dem angedachten Prachtband sollten alle Frankfurter Stiftungen ab einem Vermögen von 10.000 Reichsmark verzeichnet und die Umstände von Auflösungen festgehalten werden. Die Dokumentation, so die Überlegung des Stadtrats, würde den in Geldnot geratenen Stiftungen die Entscheidung für eine Aufhebung erleichtern.⁴

Die Suche nach einem Künstler für den Bucheinband war bereits im Gange, als das „Städtische Anzeigebblatt“ in der Ausgabe vom 18. Mai 1934 über die Revision des Stiftungswesens und das geplante „Goldene Buch“ informierte. Demnach hatte Oberbür-

germeister Krebs in Anlehnung an den Vorschlag des Stadtrats angeordnet, „daß aus Zusammenlegungen entstehende wie auch alle neuen Stiftungen von einem bestimmten Vermögensumfang an nunmehr in das ‚Goldene Buch der Stiftungen‘ eingetragen werden, dessen Entwurf und Herstellung er eigens für diesen Zweck veranlaßt hat“. Tatsächlich war man in der Angelegenheit noch keinen Schritt weiter gekommen, suchte das Kulturamt noch immer nach einem geeigneten Buchkünstler.

Im Sommer 1935 nahm das Vorhaben eine weitere Wendung: Nun verfolgte die Stiftungsabteilung im Einverständnis mit dem Oberbürgermeister die Realisation von zwei Ehrenbüchern. In das „Goldene Buch der Stiftungen“ sollten sich nur noch die Stifter eintragen, „die nach Errichtung des nationalsozialistischen Staates mit namhaften Spenden für die Frankfurter Bürgerschaft hervorgetreten sind. Ebenso sollen die Stiftungen, Zuwendungen usw. aus dieser Zeit verzeichnet werden, die für Frankfurter Bürger gegeben wurden“.⁵ Außerdem sollte zum Gedenken an die vor 1933 entstandenen und an die aufgrund von Vermögenseinbußen noch aufzuhebenden Stiftungen ein „Erinnerungsbuch der Stiftungen“ angelegt werden. Ein seit etwa 1910 von der Stadtkanzlei geführtes Verzeichnis der Vermächtnisse und Zuwendungen bildete die Grundlage für das „Erinnerungsbuch“, in dem sich aber natürlich auch zum Beispiel Einträge für die 1935 aufgelöste Emmeline Graebe-Stiftung und die Henry und Regine Seligmann-Stiftung finden. Während das verbliebene Kapital der Graebe-Stiftung der Jugendfürsorge-Stiftung zugute kam, wurde das Restvermögen der jüdischen Seligmann-Stiftung je zur Hälfte auf den Allgemeinen Almosenkasten und die Henry und Emma Budge-Stiftung übertragen.⁶ Das „Erinnerungsbuch“ sollte dem „Goldenen Buch“ in nichts nachstehen und wurde im Sommer 1936 von dem Goldschmied Emil Huber in einen mit Stadttadler, Beschlägen und Schließen ausgestatteten Prachteinband eingebunden.⁷

Der von dem „Kunst- und Edelschmied“ Hans Warnecke mit weißem Schweinsleder überzogene und mit Messingbeschlägen verzierte Einband für das „Goldene Buch“ lag bereits seit Januar 1936 vor. Auf den vorderen Buchdeckel hatte Warnecke eine Messingplatte montiert, in die eine emaillierte Römer-Silhouette, eine stilisierte Darstellung des Gerechtigkeitsbrunnens und die Umschrift „Goldenes Buch der Stiftungen Frankfurt am Main“ eingearbeitet waren. Mit den von Stadtrat Müller unterbreiteten Vorschlägen zur Einrichtung der Buchseiten erklärte sich Oberbürgermeister Krebs im Großen und Ganzen einverstanden. Allerdings sollten die Eintragungen nicht nach einer anfechtbaren Rangordnung, sondern in chronologischer Reihenfolge und nicht nüchtern maschinenschriftlich, sondern kunstvoll per Hand erfolgen. Jüdische Stiftungen sollten nicht berücksichtigt werden. „Dies kann“, so Krebs, „auf dem Titelblatt des Buches in geeigneter Form zum Ausdruck gebracht werden, etwa in Gestalt eines Untertitels ‚Stiftungen seit dem 30. Januar 1933‘, der erkennen lässt, dass die nachstehende Aufzählung nicht sämtliche Stiftungen ohne Ausnahme enthält“.⁸

Der erste Eintrag im „Goldenen Buch der Stiftungen“ blieb Adolf Hitler vorbehalten, der im Juli 1935 dem an der Wörthspitze geplanten Kriegerdenkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus Höchst und Nied 10.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt hatte. Der Oberbürgermeister und Preußische Staatsrat Friedrich Krebs unterbrei-

tete dem „Führer und Reichskanzler“ in einem Schreiben vom 28. Dezember 1936 die Bitte, sich als Erster in das „Goldene Buch“ einzutragen. Hitler ging auf den Vorschlag ein, setzte unter die mitgeschickte Buchseite seinen Namenszug und ließ das Blatt von einem seiner Referenten nach Frankfurt zurücksenden.⁹

Dort beauftragte die Stiftungsabteilung den Kunstmaler Windisch damit, die ersten drei Seiten für das „Goldene Buch“ zu gestalten: das erste Blatt mit dem Titel „Goldenes Buch der Stiftungen in Frankfurt a. M.“, dem Stadtwappen, der Zeitangabe „Nach dem 30. Januar 1933“ und einem wohl erst später hinzugefügten Hakenkreuz¹⁰, die zweite Seite mit der Zweckbestimmung „Groß wurde Frankfurt durch die Kraft der Bürger...“ und das der Hitler-Spende gewidmete dritte Blatt mit dem Text „Erinnerung an die Spende des Führers für das Kriegerehrenmal Ffm.-Höchst im Jahre 1936“.¹¹ Auf Seite vier folgte das im Winter 1933/34 von Friedrich Krebs zugunsten Not leidender Künstler und anderer Freischaffender ins Leben gerufene „Hilfswerk des Oberbürgermeisters“. Nachdem das „Goldene Buch der Stiftungen“ im Mai 1937 dem Oberbürgermeister vorgelegen hatte, wurde es zur Aufbewahrung im Verwaltungsgebäude der Stadtwerke an der Neuen Mainzer Straße in einem feuersicheren Kassenschrank eingeschlossen.¹²

Im Stahlschrank der Stadtwerke überstand das „Goldene Buch“ den Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet. Während das „Erinnerungsbuch der Stiftungen“ mit der ausgebombten Stadtwerkeverwaltung in die Holzhausenschule verlegt und dort in den Nachkriegswirren von amerikanischen Soldaten oder befreiten Polen um den Prachteinband beraubt wurde¹³, wies das im Oktober 1945 wiederentdeckte „Goldene Buch“ nur einige Wasserflecken und leichte Schimmelbildungen auf.¹⁴ Gegen den Vorschlag des Hauptverwaltungsamts, den Band künftig in den konservatorisch günstigeren Tresorräumen der Stadthauptkasse aufzubewahren, erhob der neue Leiter des Rechtsamts, Stadtrat Schlotter, Einspruch, weil Vertreter der amerikanischen Militärregierung zu den Räumlichkeiten Zutritt hatten. „Wegen des Inhalts“, so ein Vermerk des Hauptverwaltungsamtes vom 15. Oktober 1945, „des Goldenen Buches der Stiftungen (die erste Seite enthält eine handschriftlich von Adolf Hitler unterzeichnete Widmung) will Herr Stadtrat Dr. Schlotter mit Herrn Stadtrat Dr. Keller einen anderen Ort ausfindig machen“.¹⁵ Wo genau das „Goldene Buch“ in den ersten Nachkriegsjahren verwahrt wurde, ist nicht bekannt – spätestens ab Januar 1948 befand es sich wieder in der Obhut der im Untermainkai 54 untergebrachten Stiftungsabteilung.¹⁶

Selbst in Zeiten größter Not wurde gestiftet. Im „Goldenen Buch“ datieren die ersten beiden Einträge der Nachkriegszeit vom 14. und 19. Februar 1946 – sie sind der Charlotte Kern-Stiftung zugunsten der Blindenanstalt und der zur Ausbildungsförderung ins Leben gerufenen Friedrich-und-Marie-Hoffmann-Stiftung gewidmet. Nach einer mehrjährigen Pause wurden dem „Goldenen Buch“ im Jahr 1950 fünf neue Seiten hinzugefügt, darunter ein auf Verfügung von Oberbürgermeister Walter Kolb zur Erinnerung an die für den Wiederaufbau der Paulskirche eingetroffenen Geld- und Sachspenden von dem Kunstmaler Josef Correggio gestaltetes Schmuckblatt. Im Zuge der Paulskirchen-Eintragung kam es zu einem Schriftwechsel zwischen der Stiftungsabteilung und dem Oberbürgermeister beziehungsweise der Stadtkanzlei, in dessen Verlauf der seit 1949

wieder für das Stiftungswesen zuständige Bruno Müller zum ersten Mal die Behauptung aufstellte, dass schon „von 1930 ab alle grösseren Stiftungen“ im „Goldenen Buch“ eingetragen worden wären.¹⁷ Es steht zu vermuten, dass zu diesem Zeitpunkt im „Goldenen Buch“ bereits die Originaltitelseite von 1937 gegen das Blatt mit der Zeitangabe „von 1930 an“ ausgetauscht und die Erinnerung an die Hitler-Spende entfernt worden waren. In den ansonsten aussagekräftigen Akten der Stiftungsabteilung und des Magistrats finden sich keine konkreten Hinweise darauf, wer die Veränderungen am „Goldenen Buch“ veranlasst hat.¹⁸

Anmerkungen

¹ Vgl. „Das goldene Buch der Stiftungen“, in: Städtisches Anzeigebblatt vom 18. Mai 1934 und „Ein ‚goldenes Buch‘ der Stiftungen“, in: Frankfurter Beobachter vom 20. Mai 1934. Kritisch hinterfragt hat die Entstehungsgeschichte des „Goldenen Buchs“ zuerst Gunter Stemmler, Das Goldene Buch der Stiftungen in Frankfurt am Main, in: Der Herold (2011), Heft 1-2, S. 162-164.

² Vgl. Thomas Adam, Zivilgesellschaft oder starker Staat? Das Stiftungswesen in Deutschland (1815-1989), Frankfurt a. M., New York 2018, Kapitel 7.

³ Bericht des Rechtsamts/Stiftungsabteilung vom 24. März 1939, ISG Stiftungsabteilung 1.031, S. 1 ff. Zu den jüdischen Stiftungen siehe die Aktennotiz der Stiftungsabteilung über die Besprechung mit Rechtsanwalt Dr. Geiger wegen Aufteilung der gemischten Stiftungen vom 20. Januar 1938, in: Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933-1945, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden, Frankfurt a. M. 1963, S. 125-128, hier: S. 127 und Monica Kingreen, Systematische Politik der Ausplünderung. Die Aneignung „jüdischen Eigentums“ durch die Stadt Frankfurt am Main, in: Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus, hrsg. von Katharina Stengel, Frankfurt a. M., New York 2007, S. 226-241, hier: S. 228-234 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 15).

⁴ Schreiben von Stadtrat Müller an das Revisions- und Organisationsamt vom 1. Dezember 1933, ISG Stiftungsabteilung 141, f. 3r./v.

⁵ Entwurf der Stiftungsabteilung für „Richtlinien für die Eintragungen in das Goldene Buch der Stiftungen Frankfurt a. M.“, April 1936, ebd., f. 24v.

⁶ Erinnerungsbuch der Stiftungen, f. 70r. und 238 r./v., ISG Stiftungsabteilung 551 oder 552 (Kopie von 551) und Gerhard Schiebler, Jüdische Stiftungen in Frankfurt am Main, hrsg. von Arno Lustiger im Auftrag der M. J. Kirchheim'schen Stiftung, Frankfurt a. M. 1988, S. 121.

⁷ Schreiben des Kultur-Amtes an den Oberbürgermeister vom 7. März und 24. August 1936, ISG Magistratsakten 9.420. Siehe auch die Abbildung des Prachteinbandes in der Zeitungsnotez „Ein neues Ehrenbuch Frankfurts“, in: Neueste Zeitung vom 10. Oktober 1936.

⁸ Schreiben des Oberbürgermeisters an das Rechtsamt/Stiftungsabteilung vom 30. Mai 1936, ISG Stiftungsabteilung 141, f. 32. Siehe auch das Schreiben des Kultur-Amtes an den Oberbürgermeister vom 28. Januar 1936, ebd., f. 21.

⁹ Abschrift des Schreibens von Oberbürgermeister Krebs an Adolf Hitler vom 28. Dezember 1936, ebd., f. 42r./v. Antwortbrief des Ministerialdirigenten Meerwald an Krebs vom 12. Februar 1937, ISG Magistratsakten 9.420. Siehe auch: Hans Günter Thorwarth, Helden, Gefallene oder Opfer? Die Geschichte um das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus Höchst und Nied, Dreieich 20142, S. 109-112 (Eigenverlag).

¹⁰ Abbildung der Titelseite des „Goldenen Buchs der Stiftungen“ im Heft 61 der von Klaus Blanckertz herausgegebenen Reihe „Die zeitgemäße Schrift“ (1942). Fotografie der Titelseite, ISG S7Z 1933/404.

¹¹ Schreiben der Stiftungsabteilung an den Kunstmaler Windisch vom 25. März 1937, ISG Stiftungsabteilung 141, f. 52r.

¹² Schreiben des Oberbürgermeisters an die Stiftungsabteilung vom 31. Mai 1937, ebd., f. 54r. Die Stadtwerke fielen ebenfalls in den Zuständigkeitsbereich von Stadtrat Bruno Müller.

¹³ Der Inhalt des „Erinnerungsbuchs“ konnte nach einem Bericht der Stiftungsabteilung an das Rechnungsprüfungsamt vom 25. Januar 1947 gerettet werden: „... Der Inhalt des Buches, nämlich die Schilderung der einzelnen Stiftungen, ist von dem Täter als uninteressant weggeworfen worden und später, wenigstens zum allergrößten Teile, wieder aufgefunden worden. Die Stiftungsabteilung hat dann diese einzelnen Erinnerungsblätter binden lassen, so daß sie jetzt wieder zur Verfügung stehen und wertvolle Unterlagen für die Rückumstellung der jüdischen Stiftungen bieten. ...“, ISG Stadtkämmerei 2449.

¹⁴ Schreiben der Stiftungsabteilung an das Hauptverwaltungsamt vom 10. Oktober 1945, ISG Magistratsakten 9.420.

¹⁵ Vermerk des Hauptverwaltungsamts vom 15. Oktober 1945, ebd.

¹⁶ Kurzbrief der Stadtkanzlei an die Stiftungsabteilung vom 24. Januar 1948, ebd.

¹⁷ Schreiben der Stiftungsabteilung an den Oberbürgermeister vom 8. September 1950. Wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft war Stadtrat Müller am 30. März 1945 auf Befehl der amerikanischen Militärregierung aus dem Amt entlassen worden. Im Verfahren vor der Frankfurter Spruchkammer als „Mitläufer“ eingestuft, konnte Müller im Januar 1949 in den Dienst der Stadt zurückkehren und die Leitung der Stiftungsabteilung übernehmen.

¹⁸ Da Bruno Müller in seinem 1958 veröffentlichten Standardwerk „Stiftungen für Frankfurt am Main“ wider besseren Wissens schreibt, dass im „Goldenen Buch“ die „nach 1930 entstandenen Stiftungen“ vermerkt würden, und aufgrund seiner Zuständigkeit für das Stiftungswesen ist davon auszugehen, dass die Geschichtsklitterung bezüglich der Entstehungsgeschichte des Ehrenbuchs von ihm betrieben worden ist; vgl. Bruno Müller, Stiftungen für Frankfurt am Main, Frankfurt a. M. 1958, S. 138.

KONTAKT

INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE FRANKFURT AM MAIN

Karmeliterkloster, Münzgasse 9, 60311 Frankfurt am Main

www.stadtgeschichte-frankfurt.de | www.facebook.com/isgfrankfurt | www.twitter.com/isg_frankfurt